

Arbeitslosigkeit und Hunger

Die Zahl der Arbeitslosen stieg in der Wirtschaftskrise dramatisch an. Wie wirkte sich Arbeitslosigkeit damals auf das Leben der Menschen aus?



M1 „Advent – Auf Krücken sitzt’s sich wärmer.“ (Foto, um 1930)

T1 Krise der Wirtschaft = Krise der Arbeit

Auch in den wenigen Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs blieb die Zahl der Arbeitslosen recht hoch. Während der Wirtschaftskrise stiegen die Arbeitslosenzahlen jedoch von Monat zu Monat in beängstigender Weise. Im Februar 1932 waren schon über sechs Millionen Menschen arbeitslos.

T2 Existenzangst

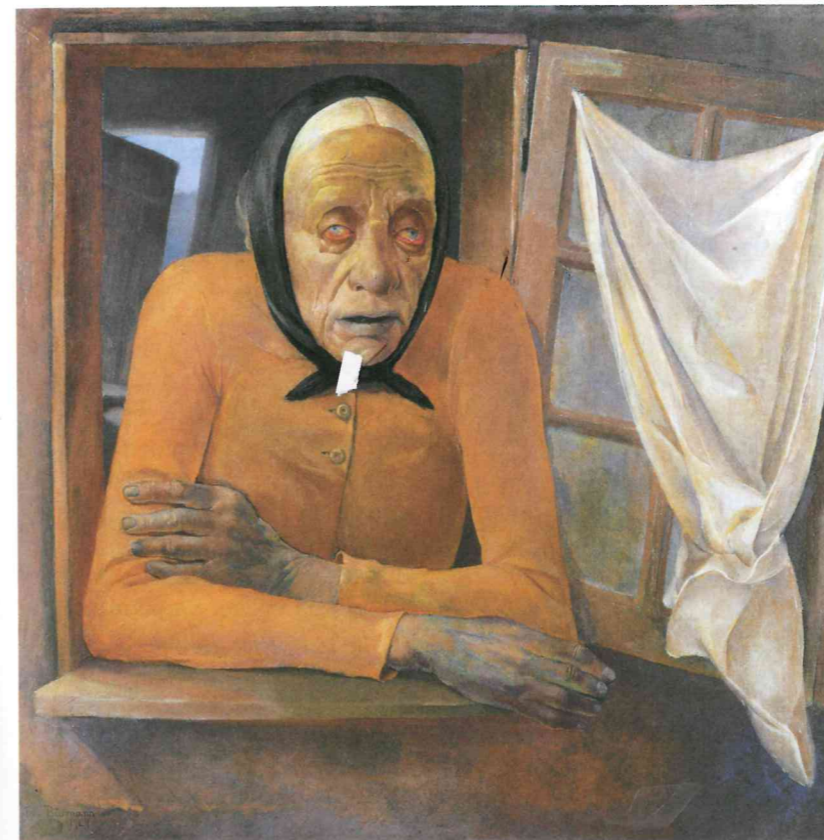
Seit 1927 gab es zwar eine Arbeitslosenversicherung, aber deren Leistungen sicherten kaum das Überleben. Zudem erhielt man dieses Geld nur ein Jahr lang. 1932 bekamen deshalb rund 800 000 Familien überhaupt keine Unterstützung mehr. Viele dieser Menschen hungerten und mussten ihre Wohnung aufgeben. Tausende Familien rutschten ins Elend. Existenzangst machte sich breit – auch unter denjenigen, die noch Arbeit besaßen.

M2 In einer Schulchronik aus dem Jahre 1932 findet sich folgende Eintragung:

„ Immer häufiger erscheinen morgens Mütter oder Väter in der Schule mit dem Bescheid: „Ich kann meine Kinder nicht schicken; wir haben kein Stück Brot im Haus. Wir haben die Kinder im Bett gelassen, da merken sie den Hunger nicht so.“ – Oder es heißt: „Die Schuhe sind ganz durch. Gestern ging’s noch, da war’s trocken, aber heute ist die Straße nass.“ Am 10. November eröffnete die Schule (...) eine Frühspesung für zunächst 25 Kinder. Ihr Appell an die noch erwerbstätigen Eltern und Freunde der Schule setzte sie in die Lage, die Zahl auf 40 bis 50 zu erhöhen (von 430 Kindern hatten noch rund 170 erwerbstätige Väter und Mütter).“

M3 Arbeitslosigkeit in Deutschland (Jahresdurchschnitt) in % der Erwerbspersonen

1929	1930	1931	1932
1 899 000	3 076 000	4 520 000	5 603 000
8,5%	14,0%	21,9%	29,9%



M4 „Alte Frau im Fenster“: Der Maler Fritz Burmann griff die schlechte Lage der Bevölkerung in seinem Bild von 1924 mit freundlichen Farben auf.

M5 Die „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ schilderte 1930 die Lage von Arbeitslosen:

„ Du hast eines Tages den berühmten „blauen Brief“ erhalten; man legt auf deine Arbeitskraft kein Gewicht mehr, und du kannst dich einreihen in die „graue Masse“ der toten Hände und überflüssigen Hirne (...). Man fragt dich aus, wo du in den letzten vier Jahren beschäftigt warst, du musst deinen Lebenslauf schreiben, den Besuch der Schulen angeben, schreiben,

warum du entlassen worden bist usw. (...) Nach peinlicher Befragung erhältst du deine Stempelkarte und gehst damit los zur Erwerbslosenfürsorge (...). Deine Unterstützung richtet sich nach deinem Arbeitsverdienst in den letzten 26 Wochen. Aber ganz gleich, ob du 8,80 Mk oder 22,05 Mk (Höchstsatz) als Lediger pro Woche erhältst, die paar Pfennige sind zum Leben zu wenig



M6 „Hunger-Grafik“ nannte George Grosz seine Zeichnung aus den 1920er-Jahren.

und zum Sterben zu viel. 26 Wochen darfst du stempeln und Unterstützung beziehen, dann steuert man dich aus, und du kommst in die Krisenfürsorge, deren Sätze erheblich niedriger sind. Und nach weiteren 26 oder 52 Wochen erhältst du gar nichts mehr und gehörst zu den gänzlich Unterstützungslosen.“



1. Krise der Wirtschaft = Krise der Arbeit – Was ist damit gemeint? (T1)

2. Warum schützte die Arbeitslosenversicherung kaum vor dem Abrutschen ins Elend? (T2)

3. M5 schildert, wie im Falle einer Arbeitslosigkeit eine Kette von Ereignissen in Gang kommt. Ordne chronologisch: Krisenfürsorge, Arbeitsamt, ohne Unterstützung, Entlassung, Erwerbslosenfürsorge, Stempelkarte.

4. Versetze dich in eine der Personen und formuliere ihre Gedanken. (M6)

* 5. Alte Menschen und Obdachlose in der Weimarer Republik: Wie schaffen es die Künstler, beim Betrachter Mitleid mit den dargestellten Personen zu erwecken? (M1, M4)

* 6. Schreibe einen Bericht über Arbeitslosigkeit und Hunger in der Weimarer Republik. Verwende dazu die Informationen aus M1 bis M6.